Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 60 (1993)

Artikel: Ein mittelalterliches Gewichtsstück aus Schaffhausen
Autor: Schwarz, Dietrich W.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11

Ein mittelalterliches Gewichtsstück aus Schaffhausen

Bei den grossen baulichen Erneuerungsarbeiten am alten Allerheiligen-Kloster zu Schaffhausen zur Aufnahme des neuen Museums kam im Jahre 1921 in der Alten Abtei die ehemalige Latrinenanlage zum Vorschein[1]. Sie barg höchst wertvolle Fragmente von Gläsern und keramischer Ware aus dem Hoch- und Spätmittelalter, lauter Dinge, die seinerzeit, wenn schadhaft geworden, in die Kloake befördert wurden, da diese auch als Abfallgrube diente. Beim Ausräumen der tief hinunter gemauerten Latrine wurde zuunterst auf dem Grund ein Bleistück gefunden, das wegen seines hohen spezifischen Gewichtes dorthin gesunken war. Dieses Bleistück wird heute im Museum Allerheiligen unter der Inventarnummer «6870 Alte Abtei» aufbewahrt und ist im Raum 38 in der Mittelvitrine ausgestellt (Abbildungen 1 bis 5).

Seine Form eines gedrungenen, nicht sehr regelmässigen Zylinders, dessen Seitenfläche rundherum in der Mitte bauchig vorgewölbt ist, und die Masse (maximale Höhe 22,2 Millimeter, maximaler Durchmesser 39,1 Millimeter) legen den Gedanken an ein Gewichtsstück nahe. Kennen wir doch solche von ähnlichen Formen aus der Antike und dem Frühmittelalter in verschiedenen Altertümersammlungen, wie etwa dem Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale in Paris oder im Rijksmuseum van Oudheiden in Leiden.

Die Kanten des Zylinders sind abgerundet. Auf seiner oberen Kreisfläche erhebt sich eine nur ganz leicht erhöhte, ursprünglich wohl annähernd runde Scheibe von kleinerem Durchmesser, welche allerdings auf zwei Seiten grössere segmentförmige Beschädigungen aufweist (Abb. 1 und 3). Diese Fläche, welche ein Relief besitzt, scheint keine nachträglich auf dem Zylinder befestigte Schicht zu sein, sondern mit ihm zusammen aus einem Stück zu bestehen. Auf der gegenüberliegenden Kreisfläche ist ein karoförmiger, einige Millimeter tief eindringender Einhieb festzustellen (Abb. 2 und 4). Er muss mit einer Art Punze angebracht worden sein und könnte die Bedeutung einer Garantierung der Richtigkeit der Unterseite des Stückes oder aber auch einer sekundären Stempelung (Justierung) haben. Auf dem vorgewölbten Rand schliesslich findet sich eine wellenförmige, eingetiefte Rille, die allerdings nicht rundherum erhalten

[1] Jahresbericht des Museums Allerheiligen 1921 (Mscr.) Th. Pestalozzi-Kutter, Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen, Aarau 1928, Band I, S. 270 und 284; auf dem Plan des Klosters sind die Latrinen mit Nr. 13 bezeichnet.

und nur an wenigen Stellen gut erkennbar ist. Der Sinn dieser Wellenlinie liegt sicherlich nicht in der Verzierung, sondern im Schutze des Randes gegen Materialentnahme (Abb. 1 und 5). Das Gewicht des Bleistückes beträgt 230,44 Gramm[2].

Es stellt sich nun die Frage nach dessen Bedeutung, nach dessen ursprünglicher Funktion. Hier ist von entscheidender Wichtigkeit, dass sich auf der Oberseite offensichtlich der Abdruck eines Münzstempels – nicht einer Münze, denn das Relief ist positiv – befindet. Das Münzbild ist überaus einfach: Ein dünnes Kreuz mit kugeligen Enden innerhalb eines nicht sehr regelmässigen Perlkreises und in den Winkeln der Kreuzarme je ein Ringel. Schrift, auch nur in Spuren, fehlt vollständig (Abb. 3). Es ist dies, abgesehen vom Mangel an Schrift, ein dem Hochmittelalter geläufiger Münzbildtypus, der letztlich auf die Vorderseite des karolingischen Denars vom Xristiana-Religio-Typs zurückzuführen ist[3].

Halten wir aber im Umkreis von Schaffhausen Umschau nach Münzen ähnlicher Bildung, so finden wir nicht in Schaffhausen selbst, aber bei den Zürcher Denaren des ausgehenden 11. und des beginnenden 12. Jahrhunderts ein übereinstimmendes Münzbild (Abb. 6)[4]. Weder Konstanzer noch Basler Denare (oder Pfennige) besitzen eine auch nur annähernd so enge Verwandtschaft[5]. Bei Dannenberg ist ein Stück mit ähnlicher Gestaltung und von unbekannter Herkunft abgebildet, aber es ist viereckig, und bei näherer Betrachtung zeigt sich eine wesentlich verschiedene Bildung des Kreuzes (eher keulenartige Kreuzarme)[6]. Mit den Zürcher Denaren hingegen ist weitestgehende Übereinstimmung zu konstatieren. Solche Zürcher Denare sind übrigens durchaus nicht

[2] Herrn Prof. Dr. W. Guyan, Direktor des Museums Allerheiligen, habe ich dafür zu danken, dass er mir das wertvolle Objekt zur eingehenden Untersuchung und zur Anfertigung der Aufnahmen ins Schweizerische Landesmuseum in Zürich überbrachte.

[3] Man vergleiche etwa die Abbildungen bei M. Prou, Les monnaies carolingiennes de la Bibliothèque Nationale, Paris 1896, pl. XXII und XXIII.

[4] Hch. Meyer, Die ältesten Münzen von Zürich, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich I, 1840, S. 16 und Fig. 8; D. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, Aarau 1940, Abb. 13, Denar der Fraumünsterabtei.

[5] Dies kann man den Tafeln bei Hch. Meyer, Die Bracteaten der Schweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich III, 1845, und Die Denare und Bracteaten der Schweiz, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XII, 1858, entnehmen.

[6] H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Bd. I, Berlin 1876, S. 487, Nr. 1322, abgebildet im Tafelband, Tafel LIX. Auch ein bei F. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten, Numismatische Studien Heft 2, Hamburg 1951, Tafel III, Nr. 63, abgebildeter ähnlicher Pfennig gehört nach genauerem Vergleich und mit Rücksicht auf seine Datierung nicht in diesen Zusammenhang.

selten, sondern in zahlreichen Exemplaren im Schweizerischen Landesmuseum vorhanden. Es wurden solche schon im 18. Jahrhundert in Wetzikon gefunden, später beim Abbruch des Oberdorftores in Zürich, 1843 beim Abbruch des Glockenturmes der Basilica San Paolo fuori le mura in Rom, in Altstetten bei Zürich und erst im letzten Jahre bei den Ausgrabungsarbeiten an der Ruine Alt-Regensberg am Katzensee bei Zürich[7]. Nun ist mir allerdings bis heute unter den vielen Exemplaren kein Stück begegnet, das mit dem gleichen Stempel geprägt worden wäre wie die Oberseite unseres Bleistückes. Aber bei der grossen Zahl von Stempeln, welche für diese gebräuchliche Zürcher Münze benötigt worden sind, ist es sehr wohl möglich, dass eben keine Münze gerade aus dem auf dem Blei abgeschlagenen Aversstempel erhalten geblieben ist. Es könnte ferner in irgendeiner mir nicht genauer bekannten Sammlung oder in einem künftigen Fund ein derartiges Stück noch einmal auftauchen.

Der Vergleich zwischen den Denaren und dem Bleistück ist insofern noch etwas erschwert, als bei den geprägten Münzen, die man nach ihrer Fabrik auch Halbbrakteaten nennt, wegen der Dünne des Schrötlings die Vorder- und Rückseitenbilder sich gegenseitig durchdringen und verunklären, und da zudem der Rand der Münzen jeweilen noch mit parallel geführten Schlägen ausgehämmert und das Münzbild dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Münze und Gewicht stehen in engem Zusammenhang. Aus verschiedenen Epochen kennen wir Beispiele, wo Gewichtsstücke mit einem Münzbild versehen worden sind, ganz besonders im 17. und 18. Jahrhundert, wo Gold- und Geldwaagen mit umfangreichen Gewichtssätzen hergestellt wurden, deren einzelne Gewichtsstücke dem Gewicht der auf ihnen abgebildeten Münzsorte entsprochen haben. Aber auch schon viel früher lassen sich ähnliche Erscheinungen beobachten, so in der karolingischen Zeit und im 10. Jahrhundert[8]. Auch das im 18. Jahrhundert bei der alten Kreuzkirche vor Zürich gefundene Bleistück mit dem Namen eines Königs Rudolf, der als Rudolf II. von Hochburgund identifiziert werden kann, gehört wohl in diesen Zusammenhang[9]. Das Schaffhauser Bleigewicht scheint ein hochmittelalterlicher Beleg für ein derartiges Phänomen zu sein.

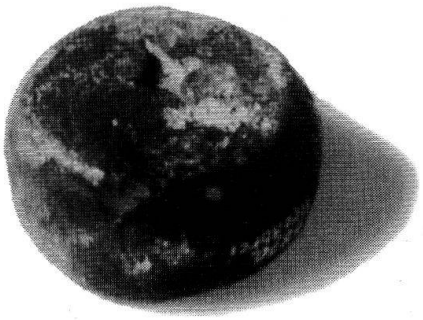
In welches System lässt sich nun dieses Gewicht von 230,44 Gramm einordnen? Man darf bei der Beantwortung dieser Frage nicht übersehen, dass das Bleistück, wie oben angegeben, einige Beschädigungen aufweist, die einen,

[7] Schwarz, a.a.O., S. 33 und 127.

[8] Reallexikon der germanischen Altertumskunde, hg. v. J. Hoops, Bd. III, Strassburg 1915/6, S. 250–252, Artikel «Münzgewicht» von A. Luschin von Ebengreuth.

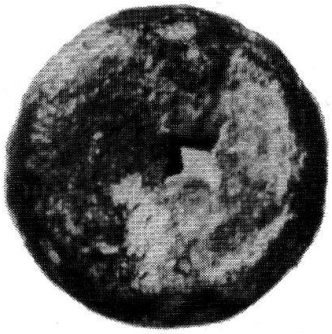
[9] Schwarz, a.a.O., S. 14 f. und Abb. 2. Die dort geäusserte Ablehnung des Gewichtscharakters dieses Stückes möchte ich auf Grund der mir seither bekanntgewordenen Parallelen nicht mehr aufrechterhalten.

1

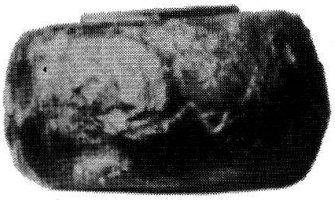


2

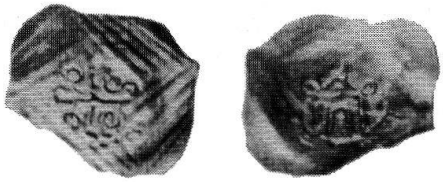
3



4



5



a b

6

Legenden zu den Abbildungen

1. Schrägansicht des Münzgewichtes von oben. Die Wellenlinie auf der Seitenfläche ist stellenweise gut erkennbar.
2. Schrägansicht der Unterseite.
3. Oberseite mit Abprägung des Münzstempels.
4. Unterseite mit karoförmigem Einhieb.
5. Seitenansicht.
6. Zürcher Denar, Ende des 11. Jahrhunderts.
   a) Vorderseite: Kreuz im Perlkreis mit Ringeln.
   b) Rückseite: Kirchengebäude in einfachster Stilisierung mit grosser Türe und je einem Ringel an den drei Ecken des Giebels.

Alle Aufnahmen geben die natürliche Grösse wieder.
Phot. A. Senn, Schweizerisches Landesmuseum in Zürich.

wenn auch geringen, Gewichtsverlust mit sich gebracht haben. Rechnen wir für diese weggebrochenen Stücke nach ihrem Volumen ungefähr 4-6 Gramm, so gehen wir wohl kaum fehl. Addieren wir diesen Betrag zum gewogenen Gewicht, gelangen wir zu einem ursprünglichen Totalgewicht von etwa 234 bis 237 Gramm. Dieser Wert stimmt in erstaunlichem Masse mit dem *Markgewicht* überein [10].

Ausgerechnet das 11. Jahrhundert verzeichnet ein allmähliches Eindringen der aus dem Norden (Skandinavien und England) stammenden, besonders für Wägung von Metall verwendeten Mark in Mitteleuropa, wodurch das früher geltende Pfundgewicht immer mehr verdrängt wurde. Der wichtige Handelsplatz Köln hat schon kurz vor der Jahrhundertmitte dieses neue Gewicht von rund 230 Gramm, das, grob gesagt, zwei Dritteln des früheren Pfundes entsprach, aufgenommen. Namentlich von dort aus hat es sich dann sehr rasch verbreitet und bei dieser Wanderung auch schon differenziert, und zwar mit einer Tendenz zur Gewichtszunahme. Es wog zum Beispiel im 13./14. Jahrhundert in Konstanz etwa 232,2 Gramm, in Basel 234,3 Gramm und in Zürich rund 237 Gramm. Eine genauere Chronologie des Verbreitungsvorganges der Mark steht noch nicht zur Verfügung, ist aber in diesem Zusammenhang auch nicht entscheidend. Haben wir doch zu bedenken, dass das 11. Jahrhundert eine der an schriftlichen Quellen ärmsten Zeiten der mittelalterlichen Geschichte ist. Allerdings, gerade für Schaffhausen besitzen wir eine sehr frühe Nennung der «marca argenti», der Mark Silber, in der Urkunde von 1096 über den Kauf von Gütern in Bahlingen [11]. Damals hat der Priester Diethelm von Malterdingen zugunsten der Allerheiligen-Abtei in Schaffhausen für ein Grundstück zwanzig Mark Silber bezahlt und dieses dafür auf seine und seines Sohnes Lebzeiten von Allerheiligen als Lehen empfangen. Diese früheste Nennung der Mark im Bereich von Schaffhausen stimmt überaus gut mit der zeitlichen Ansetzung der Zürcher Denare, deren Bild auf dem Schaffhauser Bleistück erscheint, überein. Diese Münzen stammen nämlich auch von der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert.

Nun wissen wir aber, dass Graf Eberhart von Nellenburg im Jahre 1045 von Kaiser Heinrich III. das Münzrecht für seine «villa» Schaffhausen erhalten hat [12]

[10] Reallexikon der germ. Altertumskunde, hg. v. J.Hoops, Bd. III, S. 190 f., Artikel «Mark» von A. Luschin von Ebengreuth; A. Luschin von Ebengreuth, Allg. Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit, 2. Aufl., München 1926, S. 162–170; F. Frhr. von Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930, S. 371 f., Artikel «Mark. I. Gewichtsmark» mit Literaturangaben; Schwarz, a.a.O., S. 48–52: «Die Zürcher Mark».

[11] Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. III, Basel 1883: F. L. Baumann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, S. 51, Nr. 27.

[12] F. L. Baumann, a.a.O., S. 4 f., Nr. 2.

und dass sich im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts die Territorialisierung des Pfennigs vollzogen hat[13]. Wie kommt nun Schaffhausen zu einem solchen eindeutig zürcherischen Gewicht? Zunächst darf festgehalten werden, dass das Kloster Allerheiligen auch Besitzungen im Zürich- und Aargau besessen hat, das heisst in dem Gebiet, das das Kernstück des Zürcher Münzkreises gebildet hat. Für diese Besitzungen läge die Verwendung einer Zürcher Mark nahe. Sodann hatte die Schaffhauser Münze, sofern eine solche im 11. Jahrhundert überhaupt schon geschlagen wurde, was man bezweifeln kann, und sofern das kaiserliche Privileg nicht nur zum Betrieb einer Wechselstätte benützt worden war, doch mehr nur lokale Bedeutung, und für den Gross- und Fernhandel sind viel eher Münzen und Gewichte bedeutenderer Handelsplätze verwendet worden. Für Schaffhausen waren wohl die Konstanzer und die Zürcher Mark die wichtigsten. So erklärt sich am ungezwungensten das Vorkommen dieses Zürcher Gewichts in Schaffhausen. Und eine weitere Beobachtung mag diese Behauptung noch bekräftigen: In dem bekannten Güterbeschrieb des Klosters Allerheiligen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts werden bei den Abgaben aus Hemmental und dem Randen «...XX maltra avene Turegiensis mensure...» erwähnt[14]. Gegenüber der Nennung eines zürcherischen Getreidemasses in einer Gegend nördlich von Schaffhausen vermag das Auffinden des zürcherischen Markgewichtes in Schaffhausen selbst nicht mehr Misstrauen und Staunen hervorzurufen.

Die Beschädigungen, welche das Bleistück erlitten hatte, mögen in irgendeinem Zeitpunkt des Hoch- oder Spätmittelalters zu seiner Beseitigung Anlass gegeben haben. Durch den Verlust der beiden kleinen Partikel an der Oberseite entsprach das Gewichtsstück tatsächlich nicht mehr der Zürcher Mark, war zu leicht geworden und deshalb wohl, damit kein Missbrauch damit getrieben werden konnte, in die Klosterlatrine versenkt worden. Dieses Vorgehen hat für jene Zeit sicherlich den gewollten Effekt gehabt, der glückliche Zufall hat das Stück aber nach Jahrhunderten wieder an den Tag gebracht und damit dem Museum Allerheiligen einen Gegenstand beschert, der nicht nur in der Schweiz, sondern weithin als äusserst kostbares metrologisches Denkmal gelten darf. Denn, so weit ich sehe, ist sonst kein einziges Markgewicht aus der Zeit der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert erhalten geblieben.

[13] A. Luschin von Ebengreuth, Allg. Münzkunde..., S. 279 f.; Schwarz, a.a.O., S. 40 f.
[14] F. L. Baumann, a.a.O., S. 128.

Erschienen in: Museumsverein Schaffhausen. Jahresbericht 1955, S. 11–17.